

Kirchliche Zeitläufte.

II.

Was jeder Denkende mit aller Bestimmtheit vorausgesehen, das ist auch richtig eingetreten: Die preußischen Maigesetze haben sich zur Bewältigung des großen Cultukampfes, dessen Mission das neue deutsche Reich gegen die finsternen Mächte kirchlichen Wahnglaubens übernommen, als völlig unzureichend erwiesen und haben dieselben darum auch bereits neue und verschärzte Ergänzungen erfahren, während andere für die nächste Zukunft vorbereitet werden. Freilich hatte man eine solche Festigkeit von dem deutschen Episcopate nicht vorausgesetzt; man glaubte gegen denselben nur mit etwas Energie auftreten zu dürfen und derselbe werde kleinsaut beilegen und sich dem omnipotenten Staate zu Füßen werfen; aber wenn die deutschen Bischöfe bisher weder Geldstrafen noch Einkerkierung in ihrer Pflichttreue erschüttern konnten, wird es dem potenzierten Hochdrucke, mit dem die preußische Staatsmaschine arbeitet, gelingen, das Schiff der preußisch-deutschen Nationalkirche mit oder ohne die deutschen Bischöfe flott zu machen? Ganz gewiß nicht, denn die Bischöfe wird man durch keine Mittel der List und der Gewalt zu gewinnen vermögen, und ohne die Bischöfe lässt sich eben nichts machen, da hinter ihnen Clerus und Volk wie eine festgeschlossene Masse stehen, die sich von ihren rechtmäßigen Hirten nicht trennen lässt; und so wird man denn bis zur vollen Confiscation der katholischen Kirche forschreiten müssen, zum Hohne der Gewissensfreiheit, welche man als die edelste Frucht des fortgeschrittenen Geistesthumes rühmt, wird man nicht nur dem katholischen Volke seine Priester nehmen, sondern denselben geradezu das Katholischsein bei Strafe verbieten müssen, indem dasselbe auch an seinen „gesperrten“ Hirten noch immer treu festhalten und seine katholische Ueberzeugung auch in der Isolirung nicht verläugnen wird. Schon

werden ja die Gläubigen auf die Zeit vorbereitet, in der sie allen seelsorglichen Trostes werden zu entbehren haben und wo es ihnen obliegen wird, sich so viel als möglich allein zu helfen, und das Verhalten, das das gläubige Volk bis jetzt beobachtete, sichert vollkommen die Annahme, dasselbe werde sich auch in Zukunft von dem Wege, den Pflicht und Gewissen vorschreiben, nicht abbringen lassen. Oder sind nicht wahrhaft großartig die Demonstrationen, mit denen zahlreiche Deputationen aus allen Ständen und Schichten des Volkes den geliebten Hirten ihre katholische Liebe und Treue kund geben, und sind nicht wirklich rührend all die verschiedenen großen und kleinen Beweise der Opferwilligkeit, mit denen man die gepfändeten Effecten der gemafßregelten Bischöfe um theuren Preis ersteht und sie den Gepfändeten zur Verfügung stellt?

In der That, das katholische Bewußtsein ist seit den Tagen der Gefahr im ganzen katholischen Deutschland mächtig erstaft, ja bis zur Begeisterung gestiegen. Mit dem Vorführer einer Deputation an den Bischof von Münster haben alle deutschen Katholische es feierlich aussgesprochen: „Wir protestiren gegen alle Ver gewaltigungen der geheiligen Rechte der Kirche und des katholischen Volkes, wir bekennen uns offen im Einverständniß mit den mutigen Kämpfern, den Duldern für die Freiheit der Kirche und mit Allen, welche durch Vertheidigung dieser Freiheit das wahre Wohl des deutschen Vaterlandes zu schützen suchen.“ Und aus dem Herzen aller katholischen Frauen und Jungfrauen sind die Worte genommen, welche in einer mit 1600 Unterschriften bedeckten Adresse der Frauen und Jungfrauen Mendens niedergelegt sind: „Wir Mütter geloben, mit Gottes Gnade die christ-katholische, fromme Erziehung unserer Kinder als unsere heilige Pflicht zu erfüllen. Wir Jungfrauen wollen unser Gebet mit allen treuen Kindern unserer heiligen Kirche vereinigen.“ Mag man darum fortfahren, die Bischöfe und Priester einzukerkern, ja mag man selbst bis zur Absetzung der Bischöfe vorschreiten, wie dieß bereits mit dem Erzbischofe von Posen geschehen ist: die ka-

tholische Ueberzeugungstreue wird man dadurch nicht zum Wanken bringen, daß katholische Volk wird immer nur in den eingekerkerten oder verbannten Bischöfen ihre wahren von Gott gesetzten Hirten erblicken und ihnen ihren unerschütterlichen Gehorsam in den Sachen der Religion und des Gewissens bewahren. Aber auch im gegnerischen Lager fängt es schon an, daß gar Vielen nicht mehr ganz wohl zu Muthe ist. „Es ist“, schreibt das eben nicht katholikenfreundliche Weltblatt, die Augsburger Allgemeine Zeitung, „nur eine Frage der Zeit, daß auch sämmtliche Pfarreien der preußischen Diöcesen verwaist sein werden; das ganze katholische Kirchenwesen in Preußen wird auf diese Weise in Trümmer gehen; den Neugebornen wird der Segen der Kirche zum Eintritte ins Leben, den Brautleuten der Segen zur Eingehung des Ehestandes, den Sterbenden der letzte Trost, allen Gläubigen werden die der Kirche anvertrauten Heilsmittel entzogen sein. In der That — die Perspective auf das zertrümmerte katholische Kirchenwesen, die sich uns von hier aus aufthut, ist tiefernd und fordert zu ernster Erwägung der Dinge auf. Selbst Männer, die dem Staate principiell das Recht zur Regelung der Kirchenverhältnisse nicht versagen, schütteln jetzt bedenklich das Haupt und verzweifeln fast an der Durchführbarkeit des Unternommenen.“ Und noch entschiedener und bestimmter charakterisiert die „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung“ die wahre Sachlage in der folgenden Weise:

„Es ist noch nicht sehr lange her, daß der förmliche Krieg begonnen. Aber er hat sich rasch über das ganze Gebiet des Staates und der Kirche ausgedehnt. Und wenn wir fragen, welches bisher die Wirkung desselben ist, so kann sich schwerlichemand verbergen, daß der Staat wenigstens bis jetzt keine Siege gewonnen hat, und daß seine Aussichten nicht gerade die hoffnungsreichsten sind. Man hat die Jesuiten vertrieben: an ihre Stelle ist der ganze römische Episcopat Deutschlands in die Schlachtröhre getreten. Man hat angefangen, die Bischöfe nacheinander mit Strafen zu belegen: dadurch hat man ihnen ein Ansehen und

eine Stellung in ihren Gemeinden gegeben, wie sie es sich nicht besser wünschen können. Man muß weiter gehen und mit strengeren Maßregeln gegen sie einschreiten: dadurch wird man sie zu Märtyrern machen und dann erst recht nichts ausrichten. Man hat gemeint, durch Geldstrafen den Widerstand brechen zu können. Ja wenn man es mit Juden und Judengenossen zu thun hätte! Weil man von daher seinen Maßstab holte, darum hat man sich verrechnet. Man kann ihnen Alles nehmen: was dann? Will man sie einsperren? Will man sie in Spandau versammeln, wie G. Freytag „Im neuen Reich“ es gerathen hat? Man wird sich hüthen, einen solchen Fehler zu machen. Will man sie absetzen — wenn sie nun doch fortfahren, sich als die Bischöfe ihrer Diöcesen anzusehen und von diesen als solche angesehen zu werden — was dann? Will der Staat andere Bischöfe einsetzen? Er würde sich lächerlich machen. Will er sie verbannen? Was hilft ihm das? Man hat einen Krieg angefangen, ohne daß man seine Waffen darnach einrichtete. Und wenn der Krieg noch so unvermeidlich gewesen wäre: die Weise, wie man ihn begann und führt, war ein Fehler. Und dieser Fehler wird sich rächen. Die Niederlage des Staates wäre ein Unglück. Aber wir sehen nicht, wie er siegreich aus dem Kampfe hervorgehen soll. Nachdem man einmal so weit gegangen ist, muß man weiter gehen: bis man nicht mehr kann. Man ist in eine Sackgasse gerathen. Zuletzt wird man vor der Mauer stehen, wo man nicht weiter kann. Und dann muß man umkehren, wenn man sich nicht vorher verständigt hat. Wir haben das von Anfang so angesehen und erwartet, haben es auch von Anfang nach Jahr und Tag so in Aussicht gestellt. Wieder über Jahr und Tag wollen wir uns einmal umsehen, wie die Dinge stehen, und fragen, wie weit man mit dem Kampfe gegen die römische Kirche gekommen ist. Man beginnt es auch zu fühlen. Am Anfang war allenfalls groÙe Siegeszuversicht. Sie ist, wenn wir uns nicht täuschen, einer gewissen Schwüle und einem Gefühle der Beklemmung gewichen. Wir glauben, wenn man es noch einmal zu thun hätte, man

würde den Krieg jetzt nicht anfangen, wenigstens nicht so. Aber nun kann man nicht anders.“

Wohl unzweideutig sind diese Worte und sie erscheinen uns um so kostbarer, als sie von einem Protestant vorgebracht werden: beseelt ja diesen sicherlich die preußische Sympathie und ist auf diesen auch gewiß der Einwurf nicht anwendbar, daß sein Blick durch katholische Vorurtheile geblendet sei; nur desto mehr sind daher dieselben geeignet, selbst denjenigen zu imponiren, welche aus Haß gegen die katholische Kirche den Kampf gegen dieselbe mutwillig herausbeschworen haben, und es kann nur in ihrem eigenen Interesse liegen, durch kluges Einlenken dem Kampfe bei Zeiten ein Ende zu machen. Sollte man sich ja doch auch schämen, daß das „große“ Deutschland durch seine kirchliche Vergewaltigung sich ebenbürtig den verabscheuungswürdigen Gewaltthaten an die Seite stelle, wie dieselbe gegenwärtig in der Schweiz und in Russland gegen die Katholiken verübt werden, um nicht zu sagen, daß man auch außerhalb Deutschland den Kampf gegen die Kirche schüre, um in demselben erwünschte Bundesgenossen zu haben! Wo bleibt da die Größe und Macht des neuen deutschen Reiches, wenn man zu solchen erbärmlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen und sich mit der brutalsten Gewaltthätigkeit gegenüber einer aller irdischen Macht beraubten Kirche verbünden muß? Russland hat sich schon längst in der Knechtung der katholischen Gewissen die Sporen verdient, so daß es eben nicht besonders Wunder nimmt, wenn es gegenwärtig keine bessere Toleranz gegen seine katholischen Unterthanen kennt; und die derbe schweizerische Volksnatur mag es erklären, wenn man im katholischen Jura selbst den Privatgottesdienst mit Waffengewalt zu unterdrücken bemüht ist. Aber dem gebildeten Deutschland, das an der Spitze der Civilisation des 19. Jahrhunderts marschiren will, steht ein derartiges gewaltshames Vorgehen doppelt schlecht an und muß nur um so mehr von Seite des ganzen gebildeten Europa seine verdiente Verurtheilung finden; im Reiche der „Gottesfurcht und der frommen Sitte“ sollte der Gewissenszwang schon gar unerhört

sein und der moderne Rechtsstaat führt sich übel durch die Unterdrückung der heiligsten, natürlichen und positiven Rechte ein. Darum kann denn auch der gegenwärtige Zustand keine Dauer haben, sollte nicht anders ganz Europa einer totalen Verwilderung entgegengeführt werden, und darum hatte auch Massinkrodt, der vor Kurzem heimgegangene Führer der Centrumspartei, ganz Recht, wenn er am 13. Mai gelegentlich des Bantettes, welches in Berlin zur Geburtstagsfeier des Heiligen Vaters veranstaltet wurde, der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß sich die Zukunft in einem für die Katholiken günstigeren Lichte zeige.

Und gewiß, nicht umsonst hat derselbe Massinkrodt im deutschen Reichstage noch am 25. April der Bundesregierung und deren Schleppträgern zugerufen: „Sie sehen, meine Herren, in unseren westlichen Gegenden die Entschlossenheit, die ruhige Haltung, den festen Willen, mit dem viele Tausende von Menschen auf die leiseste Anregung sich in Bewegung setzen, um Angeflichs des Kerkers, der ihres geistlichen Hirten wartet, ihm ein Lebewohl zu sagen, ihm die beruhigende Versicherung zu geben, daß er auch, wenn er seinen Hirtenstab nicht mehr in der Hand halten kann, beruhigt sein könne; daß selbst, wenn der Zeitpunkt, den wir vorhergesehen, wo die Consequenz der Schritte, welche die Staatsregierung gethan hat, Sie dahin führt, zahllose Gemeinden jeder Seelsorge zu berauben, eingetreten sein wird, die Bischöfe fest rechnen können auf die kirchliche Treue des gesamten Volkes.“ Diese Worte constatirten nur zu sehr den factischen Thatbestand, als daß sie keine Beachtung an maßgebender Stelle gefunden haben sollten und vielleicht gerade hieraus die neueste Maßregel des preußischen Cultusministers ihre entsprechende Erklärung finden. Bekanntlich bestimmt §. 19 der Maigesetze, daß die Herren Bischöfe der rheinischen Kirchenprovinz für alle jene Pfarrer, welche sie kraft ihres Rechtes interimistisch auf erledigte Pfarrstellen installirt, bis 11. Mai 1874 von den betreffenden Oberpräsidenten die landesfürstliche Bestätigung einzuholen haben, widrigens alle jene Pfarren als erledigt betrachtet und nach dem

neuen Gesetze würden besetzt werden. Diese Bestätigung haben nun die betreffenden Bischöfe nicht nachgesucht, so daß mit dem besagten Tage alle diese 1200 Pfarren dem Gesetze nach ohne Pfarre dastanden. Aber da sank selbst dem Herrn Dr. Falk der Verfolgungsmuth, 1200 Pfarren auf einmal zu „sperren“; er gab klein bei und die Regierung erklärte im amtlichen Wege, sie betrachte vom 11. Mai ab jene 1200 Pfarre als mit staatlicher Genehmigung angestellt. Da hätte denn die Berliner Gewalthaber ihre vielgerühmte Consequenz zum ersten Male im Stiche gelassen und es läge da ein erster Schritt zur Umkehr vor, wenn derselbe auch nicht eben freiwillig gewesen sein mag. Aber dürfen wir auch hieraus noch keine Bereitwilligkeit zur Umkehr entnehmen, so werden wir dadurch doch in der Hoffnung verstärkt, daß die Umstände dazu drängen werden, wozu noch der Wille fehlt, und daß man nolens volens einen exträglichen modus vivendi herzustellen bemüht sein werde. Zudem stellt sich immer mehr heraus, daß der sogenannte Altkatholicismus auf das katholische Volk so gar keine Anziehungskraft ausübe, und daß man an demselben, auf dessen Mithilfe man rechnete, einen schlechten Bundesgenossen besitze; man wird daher auch nicht weiter demselben zu Liebe gegen die legitime Kirchenautorität einen verhängnisvollen Krieg auf Leben und Tod führen, sondern je eher, je lieber Frieden schließen wollen. Freilich mag bis dahin schon noch einige Zeit vergehen und gar manche schwere Prüfung mag der katholischen Kirche in Preußen = Deutschland noch bevorstehen; jedoch die Feuerprobe haben die preußischen Katholiken in dem bisherigen Kampfe bereits bestanden und darum ist denselben die Zukunft jedenfalls gesichert.

So zeigt sich denn also in Wahrheit die Zukunft in einem für die Katholiken günstigeren Lichte und gilt dies nicht nur für Preußen = Deutschland, sondern auch für anderwärts, wo immer den Rechten der Katholiken nahe getreten wird; denn der Rückschlag kann nicht anhause bleiben, belehrt durch die preußischen Misserfolge wird man auch da in bessere Bahnen einlenken, oder sich

vielmehr schon von vorneherein vor Gewaltschritten in Acht nehmen, deren Consequenzen sich so gefahrbringend gezeigt haben. Sehr gut hat daher Cardinal Kauscher schon im vorigen Jahre in seinem Schreiben an den Erzbischof von Köln gesagt: „Mit der lebhaftesten Theilnahme und vollsten Anerkennung blickt die katholische Welt auf die Kirchenfürsten, welche das selbstständige Recht der Braut des Lammes und das Gebot der Liebe mit unerschütterlichem Muthe und in unzertrennlicher Einigkeit vertreten. Oesterreich bleibt dabei nicht zurück. Ich schreibe dieß nicht in meinem Namen allein, sondern komme dadurch einem Wunsche nach, der mir von den Herrn Erzbischöfen und Bischöfen mehrerer Kirchenprovinzen ausdrücklich ist geäußert worden. Von den Gesinnungen, denen ich Worte geliehen habe, darf ich mit Zuversicht behaupten, daß der ganze österreichische Episcopat von denselben durchdrungen ist. Die Zeit ist ernst und reich an Drangsalen, an Gefahren. Noch immer ist der heilige Vater von Feinden umgeben und die Regierung des Königs Victor Emanuel fährt mit der Verstörung der kirchlichen Anstalten fort. In der Schweiz tobt offene Verfolgung; in Preußen ist die Kirche mit dem Außersten bedroht; überall sind freche Feinde aufgestanden wider Gott und seinen Gesalbten, an vielen Orten beherrschen sie die Oberfläche des Lebens. Doch über uns und ihnen ist der Allmächtige: zu ihm wollen wir rufen, auf ihn wollen wir harren. Der Heiland sandte seine Jünger wie Lämmer unter die Wölfe, und die Kirche, welche sie gründeten, besiegte die Gözen der alten Welt, nicht indem sie Gewalt übte, sondern indem sie Gewalt erlitt. Auch jetzt steht die Kirche wehrlos in Mitte ihrer hässerfüllsten Widersacher; doch mit ihr ist die sanfte himmlische Macht der Wahrheit und die Verfolgung, welche sie erleidet, ist ein Unterpfand ihres Sieges.“

Die Situation hat sich seit vergangenem Jahre wahrlich nicht geändert: die Verfolgung der Kirche ist nur acuter, das Terrain, in dem man ihr und ihren gottgegebenen Rechten ent-

gegentritt, nur ein ausgedehnteres geworden. Aber eben mit ihr ist die himmlische Macht der Wahrheit und darum kann ihr der Feind nichts anhaben, aus dem Kampfe geht sie stärker und verjüngter hervor. Wie ganz anders nimmt sich in dem gegenwärtigen weltbewegenden Kampfe der Gegensätze des christlichen Glaubens und der heidnischen Philosophie der deutsche Protestantismus aus! Eine beträchtliche Fraktion desselben, deren Lager der deutsche Protestantenverein bildet, steht ohnehin offen für den Unglauben ein und nährt und schüret den Kampf gegen das positive Christenthum; die Orthodoxen aber drehen und winden sich unter den Streichen des modernen Staates, dessen Theorie sie nicht zu billigen vermögen und dessen Machtprüchen sie sich nicht zu entziehen wagen. Höchstens bringen sie es zu verschämten Protesten und nur sehr vereinzelt treten auch solche auf, welche mit wahrhaft apostolischem Freimuth für die Güter des christlichen Glaubens einstehen und für ihre christliche Ueberzeugung selbst die empfindlichsten Opfer nicht scheuen. Darum müssen aber auch alle diejenigen, denen der christliche Glaube noch heilig ist, immer mehr zur katholischen Kirche hingedrängt werden, die allein denselben noch zu wahren versteht, und so ist auch in dieser Hinsicht die Verfolgung, welche sie erleidet, ein Unterpfand ihres Sieges, der endliche Triumph der einen wahren katholischen Kirche über Unglauben und Irrglauben steht außer allem Zweifel.

So darf denn also in den Tagen der Gegenwart, so düster sie sich auch anlassen und so gefahrdrohend sie auch sind, der Katholik den Muth nicht sinken lassen, sondern nur mit festerer Zuversicht darf er auf die Verheißung des Herrn bauen, der seine Kirche nicht verlassen und sie gegen alle Feinde in Schutz nehmen wird. Und hat der Herr seine Kirche auf den Felsen des Petrus gebaut, so trägt das außerordentlich lange Pontificat des gegenwärtigen heiligen Vaters ganz deutlich den Finger der göttlichen Vorsehung an sich, weshalb an dem Tage, an dem Pius IX. in sein 29. Regierungsjahr getreten, die ganze katholische Christen-

heit mit von Freude erfülltem Herzen für diese Gnade Gott dankte,
die ihr zugleich ein sicheres Unterpfand einer glücklichen Zukunft ist.
Sp.

Miscellanea.

I. Pfarrconours-Fragen beim Frühjahrscopy 1874.¹⁾

A. Aus der Dogmatik:

1. Exponatur et demonstretur dogma incarnationis
neconon ejusdem ad generis humani redemtionem relatio
exhibeatur.
2. Quis est minister sacramenti ordinis?

B. Aus der Moraltheologie:

1. Qua ratione invenitur numerus peccatorum?
2. Dilectionis hominis christiani in semetipsum notio, indoles et obligatio exhibeantur et vitia eidem opposita proponuntur.
3. Ad quid tenetur damnificator injustus?

C. Aus dem Kirchenrechte:

1. Recenseantur gradus hierarchiae ecclesiasticae.
2. Quid sunt concordata, quae eorum indoles, et quae principia tenenda sunt quoad eorum modificationem et sublationem?
3. Causus cum vidua quadam et etiam cum ejusdem filia natu majore copulam carnalem illicitam habuit, dein vero vult matrimonium inire cum ejusdem viduae filia minore. Quod impedimentum huic matrimonio obstat, et quid faciendum, si istud ante contractionem matrimonii, quid si demum contracto jam matrimonio detegitur?

1) Zahl der Concurrenten: 15 Secularpriester und 5 Regularpriester.